



Bitterer Kaffee, Honig Blues

Hobbes stört sich an Duke Ellington „Musik“ (ich auch), an der Türmechanik, daran, dass nicht sofort klar, wird, dass der Typ (den sie mag) im Hotel aufwacht.

Das mit dem Blues ist so eine Sache. Und darauf will ich hauptsächlich eingehen. Denn mit der etwas zu verschränkten und in der Abfolge tatsächlich falsch betbeschriebenen Türmechanik (erst Klack, dann saugen wäre richtig) hab ich das etwas zu gut gemeint. Dabei sollte dadurch nur klargestellt werden, dass Prota in einem Hotel erwacht - hat aber nicht so super funktioniert, weil zu kompliziert und gerade davon ablenkend. Zurück zum Blues:

Literätin sieht einen "vom kalten und entfremdeten Leben frustrierten Protagonisten", Melancholie, zum Scheitern verurteilte, Hotel-Kontakt-Geschichte, die aber abflacht.

Lilly findet den Vater-Satz zu viel (ist er eigentlich auch, obwohl er nicht ohne Absicht da steht). "Der Titel verrät nicht zuviel, wenn man die Geschichte gelesen hat verrät er alles."

Nina sagt: Schöner, dynamischer Stil.

tronde mag "die lakonische Sprache, das Gequältsein, wenn der Morgen wie jeden Morgen beschissen beginnt."

Michel schreibt: Die Überschrift, die in ihrer Rätselhaftigkeit neugierig macht. Und das Verebben der Geschichte, die wie das Schlagen der Türen in der Ferne verschwindet.

Olifant meint: Der Autor beherrscht es, die Geschwindigkeit der Erzählung anzupassen, wie es gerade notwendig ist.

Nebenfluss fasst zusammen: weil sie mir nirgends einen Ausweg lässt, keine Hintertür szs. Vielleicht aber musste sie auch genau aus diesem Grund geschrieben werden. Da ist jemand einerseits seiner Körperchemie, dem Serotonin/Melatonin-Rhythmus, andererseits dem Räderwerk des globalen Spiels ausgeliefert, hat eine Art permanenten Jetlag mit den Zutaten Kopfweh und Koffeinsucht (wenn nicht ungesünderes); Zusammenbruch und Burnout scheinen ständig zwischen den Zeilen zu lauern, ist der Prota bei all dem doch schon so unkonzentriert, dass er seine Sätze kaum noch zu Ende denkt.

All das zeigt ganz gut, worauf ich mit dem Blues im Titel (und dem Satz im Text) anspielen wollte. Klar, aus dem Sklaven, später dem Working Class Hero des frühen 20. Jahrhunderts, sind inzwischen die Dienstleister geworden, aber die Treitmühle, Frustration, Melancholie, unterbrochen von wunderbaren, aber letztlich hoffnungslosen und von quälenden Unterströmungen durchzogenen Momenten (die Verlockung der Frau Honig) ist letztlich die gleiche.

Und ich wollte im Gegensatz zum klassischen Gitarren- und Mundharmonika Blues und viel eher am Jazzblues an der Grenze zum Bebop (dem erstaunlich viele Titel mit ‚Blues‘ drin entspringen) angelehnt sehr ausgeprägte Rhythmenwechsel reinbringen. Halbe Sätze, Andeutungen, Plakate (Dolce Vita, Paris Blues - wunderbarer Film mit Paul Newman und Sidney Poitier als Jazzmusiker in Paris), ein paar schrille Töne und ein langsames Auslaufen.

Noch so ein Versuch, Musik in die Story zu bringen. Ganz anderer Ansatz als BlueNote bei Lola, weil viel weniger konkret oder auf nur einen Song bezogen. Statt mit den Lyrics mit dem Gefühl gespielt, mit Mustern,



Bitterer Kaffee, Honig Blues

soweit das in den zwei Stunden bewusst überhaupt möglich war - das Meiste war reine Intuition und ich bin ehrlich überrascht, wie gut mir selbst die Story immer noch gefällt. Klar würde ich gerne die Türmechanik überarbeiten, Duke Ellington im Hintergrund laufen lassen (ohne ‚Musik‘) und vielleicht den Satz wieder vervollständigen (Hübsch ist sie, und ich hab nen Ständer. Aber ich bin müde, so müde).

Bin jetzt nicht auf alle Kommentare eingegangen. Kann noch kommen, aber ich verspreche nichts. Ich danke euch allen fürs Lesen, fürs Kommentieren (20x) und Bewerten (17x Top Ten, davon 7 mal 10 Punkte, 11x Top Five).

Danke.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).